

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 30

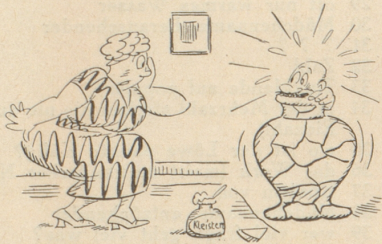
PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«... ich wollte bloss eine Marke
aufkleben!...»

Söndagsnisse Strix, Stockholm

Mit einem Abonnement
auf den NEBELSPALTER
erfreuen Sie intelligente
Frauen und Männer. Der
NEBELSPALTER ist ein
Geschenk, das jede Woche
erfreut und jede Woche an
den Geber erinnert, ein
Geschenk, das Frohsinn
verbreitet und nicht nur
den Beschenkten, sondern
seine ganze Familie erfreut.

Was

soll
ich
zum

Geburtstag schenken?



Gesund und froh
mit der goldenen Regel
3 mal täglich

ELCHINA

Zu schicken an die
Redaktion des Nebelspalter
Zürich

Bahnpostfach 16 256

Muss auf eine 10er Postkarte geklebt werden, da die Post den losen
Ausschnitt nicht annimmt. (Nicht in verschlossenem Couvert senden!)

DIE Frau

Ein Frau macht mich glücklich

Ich hatte Hennie zum Diner einge-
laden.

Schon zum Voraus rechnete ich mit
einer Viertelstundenverspätung, aber
meine weise Berechnung wurde weitaus
übertroffen: ich sass von halb eins bis
halb zwei Uhr auf einer Bank im Park
mit Sehnsucht im Herzen und Hunger
im Magen und wusste eigentlich gar
nicht mehr, wartete ich hier auf Hennie
oder darauf, dass der Schlehdorn über
mir zu blühen beginne — er hatte eben
Knospen angesetzt.

Trotzdem blieb ich ganz Kavalier, als
sie ein Viertel vor zwei Uhr auftauchte,
in einem grossartigen Sommerkomplet,
hellbraun gedauerwelt und mit tadel-
losem make up. Sie mimte ausgezeich-
net Atemlosigkeit und Erschöpfung und
beschrieb, was sie alles in der letzten
Stunde zu tun gehabt habe, und ich
möchte doch die «kleine Verspätung»
nicht übel nehmen.

Als wir durch die Strassen gingen,
stellte sie fest, dass sie von all den An-
strengungen furchtbar hungrig sei, das
Restaurant, in das ich zu gehen beab-
sichtige, liege am andern Ende der Welt,
die Tramverbindung sei miserabel, sie
möge nicht hier herum stehen und war-
um ich eigentlich keinen eigenen Wagen
besässe?! Sie möchte viel lieber im
Singer speisen.

Ich war einverstanden. Kaum langten
wir indessen dort an, als ihr in den
Sinn kam, dass drei Strassen weiter
links um die Ecke ein neues, fabelhaftes
Café sei und sie hätte solche Lust, dort-
hin zu gehen. Auf halbem Weg erin-
nerte sie sich aber plötzlich, dass man
dort ja gar nicht dinieren könne. Sie
wurde ratlos, verwarf meine Vorschläge,
ärgerte sich über «dieses Dorf ohne
Auswahl!» und folgte mir schliesslich
nach zwei Uhr ins Metropol.

Sie wählte einen winzigen Tisch in
einer intimen Ecke, konstatierte aber,
kaum niedergelassen, dass es dort vorne
am Fenster viel gemütlicher und son-
niger sei und durchquerte das Lokal zu
besagtem Tisch, der leider im selben
Moment besetzt wurde. Sie schmolte
gekränkt, wurde ratlos, verwarf meine
Vorschläge, ärgerte sich über diese «blö-
den Leute, die sich ausgerechnet dort-
hin setzen mussten» und da ihr jetzt so-
wieso vor lauter Hunger alles egal sei,
setzte sie sich gelangweilt an den von
mir gewählten Tisch.

Dienstfertig nahte der Kellner mit der
Speisekarte, aber Hennie hatte soeben
an einem Nebentisch ihre ehemalige
«gute Freundin» entdeckt, nebst männ-
lichem Begleiter und begann mir unent-
wegt und schadenfreudig zu erzählen ...
was das für ein dummes Huhn sei, sich
mit so einem idiotischen Lümmel abzu-
geben (der «Lümmel» sah ausserordent-
lich sympathisch aus) ... die werde noch
was erleben ... und überhaupt hätte sie
den Rolf (den idiotischen Lümmel) auch
haben können, jawohl, er war rasend in
sie verliebt und dass sich diese Person
(die gute Freundin) überhaupt nicht
schäme, ihr den Verehrer einfach aus-
zuspannen, nur mit Intrigen, versteht
sich ... aber die Männer fallen ja im-
mer auf so was herein ... und überhaupt
sieht man es ihm schon an, mit wem
er jetzt verkehrt ... komisch, was der
nur an ihr findet, wo sie doch so un-
vorteilhaft aussieht und dermassen ge-
schmacklos angezogen ist. — Aber jetzt
sei sie, Hennie, tatsächlich am Verhun-
gern — — so eine schlampige Bedie-
nung!!

Ich reichte ihr schweigend die Speise-
karte; wortlos und sprungbereit ver-
harrte der Kellner. Sie las alle vier
Menus auf deutsch und französisch, auf-
und abwärts und entschied sich nach
zehn Minuten für gefüllte Kalbsbrust
mit Blumenkohl und Pommes frites. Der
Kellner verbeugte sich, aber da ent-
deckte sie Forellen blau mit Butter, be-
stellte, und war sprachlos, als der Kell-
ner tief bedauerte, dass dies leider um
diese Zeit nicht mehr zu haben sei. Sie
zürnte offen, wurde ratlos, verwarf
meine Vorschläge, hatte nunmehr auch
keine Lust mehr für Kalbsbrust und
verlangte die Extrakarte.

Dieselbe studierte sie eingehend, be-
kam dabei kolossalen Durst und wollte
vorerst ein Glas Apfelsprudel trinken.
Glücklicherweise erinnerte sie sich noch
rechtzeitig, dass ihr letztes mal dieses
Getränk Magenschmerzen verursacht
habe, und sie deshalb Eptinger möchte.